

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ergebnis: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 188 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 20

Dienstag, den 16. Februar 1932

36. Jahrgang

1:50.

Der deutsche Reichskanzler hat einem amerikanischen Pressevertreter über die deutsche Stellungnahme zur Abrüstungsfrage eine Unterredung am Sonntag gewährt, die auf alle amerikanischen Sender übertragen wurde, in englischer Sprache geführt und in Amerika gut verstanden und viel beachtet. Da sie auch bei uns Interesse verdient, geben wir sie auszugsweise hier wieder.

Auf die Frage, bis zu welchem Grade Deutschland tatsächlich abgerüstet hat, erklärte Dr. Brüning: Deutschland hat die durchgreifenden und sehr ins einzelne gehenden Bestimmungen des Teiles 5 des Versailler Vertrages über seine Entwaffnung durchgeführt. Seine Armee ist auf 100 000 Mann beschränkt, die entscheidenden Waffen moderner Kriegsführung, die andere Staaten als selbstverständlichen Teil ihrer Rüstungen betrachten, wie schwere Artillerie, Tanks und jede militärische Luftströmung, sind Deutschland verboten. Alle Befestigungen an der deutschen Westgrenze sind zerstört. Jegliche Mobilmachungsvorbereitungen militärischer oder sonstiger Art sind Deutschland verboten. Die Bewaffnung seines Heeres ist ihm bis ins einzelne vorgeschrieben. Die Auslieferung und Zerstörung des vor und während des Weltkrieges an Deutschland abgegebenen Materials an Flugzeugen, Geschützen, Maschinengewehren, Handfeuerwaffen usw. ist in Zehntausenden von Kontrollbesuchen in allen Teilen des Landes aufs schärfste durchgeführt worden. Die letzten Mitglieder dieser Kommission haben Deutschland erst im Jahre 1927 verlassen und die Durchführung der Entwaffnungsbestimmungen wurde damit anerkannt. Bei dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im Jahre 1926 wurde festgestellt, daß Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen nachgekommen ist. Wie die Dinge heute liegen, verhalten sich die militärischen Kräfte Deutschlands und Frankreichs für den Kriegsfall etwa wie 1:50.

Von einer militärischen Sicherheit Deutschlands gegenüber anderen Staaten kann heute keine Rede mehr sein. Die militärischen Kräfte Deutschlands bilden nicht einmal mehr einen ausreichenden Grenzschutz gegen den Anstich eines oder mehrerer seiner hochgerüsteten Nachbarn. Deutschlands Wehrlosigkeit ist besonders offenbar im Luftkriege. Zu seiner Verteidigung besitzt Deutschland überhaupt keine Mittel. Nicht nur die Flugabwehr ist ihm verweigert, sondern auch jegliche Flugabwehr von der Erde aus. Im Kriegsfalle würden die deutschen Städte ohne den Schutz des Gas-, Brand- und Explosionsbombers der amerikanischen Flugzeuge ausgelegt sein. Sie werden mir geben, daß das eine unhaltbare Lage ist, die das deutsche Volk mit größter Beforgnis hinsichtlich seiner Sicherheit erfüllen muß. Die Forderung auf gleiche Sicherheit mit den anderen Völkern, die ich in meiner Rede auf der Abrüstungskonferenz in Genf kürzlich mit größter Bestimmtheit ausgesprochen habe, ist deshalb eine ganz selbstverständliche Folgerung aus den tatsächlichen bestehenden Verhältnissen.

Die zweite Frage an den Kanzler lautete, was Deutschland mit dem Worte Gleichheit bei den Erörterungen über die Abrüstung meine? Ob es bedeute, daß Deutschland aufrichten solle, bis es den Rüstungsstand der anderen Länder erreicht habe, oder ob es bedeute, daß andere Länder abzurüsten sollten, bis sie Deutschlands Rüstungsstand erreicht hätten. Der Kanzler erwiderte hierauf u. a.: Wenn wir auf der Abrüstungskonferenz den Anspruch auf Gleichberechtigung und gleiche Sicherheit erheben, so verstehen wir darunter, daß der Zustand einseitiger deutscher Entwaffnung und damit deutscher Unsicherheit aufhören soll. Nur die allgemeine, nicht eineinseitige Entwaffnung ist sinnvoll und gerecht. Wenn man einem einzelnen Lande eine so weitgehende Abrüstung auferlegt wird, wie die, die Deutschland vollzogen hat, so wird dieses Land in einen Zustand entehrender Disqualifizierung versetzt. Ein Teil der politischen Unruhen in Deutschland hat ihren Ursprung. Dieses Meßen mit zweierlei Maß in Deutschland als empörend, als höchst ungerecht empfunden. Wir wollen Gleichberechtigung aber nicht dadurch erreichen, daß wir dem Rüstungswettlauf anderer Staaten folgen, sondern dadurch, daß die Rüstungsbeschränkungen, die wir auf uns genommen haben, auch bei ihnen sinngemäß zur Anwendung kommen.

Die dritte Frage lautete: Verlangt Deutschland die völlige Beseitigung der Unterscheidung von Abwehr- und Selbstverteidigungsfragen als eine unerlässliche Bedingung für die Unterzeichnung des Abrüstungsabkommens? Hierauf erwiderte der Kanzler, daß die Disqualifizierung Deutschlands in der Abrüstungsfrage so unzweifelhaft sei, daß die Abrüstung der übrigen Staaten zu einer selbstverständlichen Forderung internationaler Gerechtigkeit werde. Deutschland sei als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund eingetreten. Es sei als ständiges Mitglied im Völkerbundsrat. Die allgemeine Abrüstungskonferenz sei vom Völkerbundsrat einberufen worden, um die Durchführung der allgemeinen



Mussolini beim Papst.

Mussolini wurde am dritten Jahrestag der Vaterlandverträge vom Papst zum erstenmal in feierlicher Privataudienz empfangen. Zum erstenmal seit mehr als 70 Jahren ist damit ein italienischer Staatsmann vom Papst empfangen worden. Unser Bild zeigt: Mussolini vor dem Audienzzimmer des Papstes.

Abrüstung festzulegen. Wir könnten kein Abrüstungsabkommen unterschreiben, das dem Anspruch auf Gleichberechtigung auch hinsichtlich der Methoden der Rüstungseinschränkungen nicht Rechnung tragen würde. Wir haben keineswegs die Absicht, durch übertriebene Forderungen einen positiven Ausgang der Konferenz in Frage zu stellen. Eines muß ich aber noch einmal mit aller Deutlichkeit feststellen: Wir wollen die Gleichberechtigung Deutschlands und die Beseitigung seiner Disqualifizierung dadurch, daß die anderen grundsätzlich die gleichen Verpflichtungen übernehmen, wie sie auf uns ruhen, d. h. durch einschneidende Abrüstungsmaßnahmen der noch nicht abgerüsteten Staaten.

Die letzte Frage bezog sich auf die innerpolitische und finanzielle Lage Deutschlands. Die Schärfe des innerpolitischen Kampfes dürfe nicht übersehen lassen, daß trotz vielem Trennenden auch unbestreitbare Gemeinsamkeiten bestünden. In den beiden entscheidenden außenpolitischen Fragen der Gegenwart, der Abrüstungs- und der Reparationsfrage, herrschten im deutschen Volke einheitliche Auffassungen. Die Forderung der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit werde vom ganzen deutschen Volke geteilt. Jede deutsche Regierung werde diese Forderungen vertreten müssen.

Hindenburgs „Ja!“

Rundgebung des Reichspräsidenten. — Besprechungen bei Herrn von Hindenburg. — Die ersten Parteierklärungen nach der Entscheidung.

Berlin, 16. Februar.

Die Frage, ob der derzeitige Reichspräsident den Bitten, sich noch einmal aufstellen zu lassen, folgen werde, ist jetzt entschieden: am Montag hat Herr von Hindenburg zugefagt. Amlich wird diese Zustimmung wie folgt mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg gibt auf die an ihn in den letzten Tagen gerichteten Aufforderungen und Anfragen öffentlich folgende Antwort:

Nach ernster Prüfung habe ich mich im Bewußtsein meiner Verantwortung für das Schicksal unseres Vaterlandes entschlossen, mich für eine etwaige Wiederwahl zur Verfügung zu stellen. Der Umstand, daß die Aufforderung hierzu an mich nicht von einer Partei, sondern von breiten Volksschichten ergangen ist, läßt mich in meiner Bereitwilligkeit eine Pflicht erblicken. Sollte ich gewählt werden, so werde ich auch weiterhin mit allen Kräften dem Vaterlande treu und gewissenhaft dienen, um diesem nach außen zur Freiheit und Gleichberechtigung, nach innen zur Einigung und zum Aufstieg zu verhelfen. Werde ich nicht gewählt, so bleibt mir dann der Vorwurf erspart, meinen Posten in schwerster Zeit eigenmächtig verlassen zu haben.

Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenschluß des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes Deutschen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation.

Berlin, den 15. Februar 1932.

gez. von Hindenburg.

Vor Veröffentlichung dieser Erklärung hatte der Reichspräsident den Reichskanzler zum Vortrag empfangen. Ferner empfing Reichspräsident von Hindenburg am Montag den Präsidenten des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, General der Artillerie von Horn, der ihm, wie über den

Empfang gemeldet wird, erneut das Vertrauen und die Treue der im Kyffhäuserbund vereinigten alten Soldaten zum Ausdruck brachte.

2,5 Millionen Einzeichnungen.

Der Reichspräsident wird am Dienstag eine gemeinsame Vertretung der Hindenburg-Ausschüsse aus Berlin, München, Stuttgart, Leipzig und dem Industriegebiet empfangen, die ihn bitten werden, seine Zustimmung zu dem von ihnen vorbereiteten Wahlvorschlag zu geben.

Wie der Hindenburg-Ausschuß mitteilt, hat die Zahl der Eintragungen im Laufe des heutigen Vormittags 2,5 Millionen erreicht. Es laufen ständig noch Abschlußmeldungen eintreffend vom flachen Lande, ein.

Deutsche Volkspartei für Hindenburg.

Der Pressedienst der Deutschen Volkspartei teilt mit: Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei trat am Montag zur Erörterung der politischen Lage zusammen.

Der Parteivorstand beschloß, alle Kräfte einzusetzen, damit Hindenburg mit überwältigender Mehrheit gewählt wird. Bei der Besprechung der Stellung der Partei zur Reichsregierung bestand völlige Einmütigkeit in der Fortführung einer eindeutigen, klaren und zielbewußten Opposition.

Deutschnationale und Vaterländische Verbände gegen Hindenburg.

Die Deutschnationale Volkspartei veröfentlicht eine Erklärung, in der es heißt, die Linksdemokratie habe die Kandidatur Hindenburg mit verächtlicher Geschäftigkeit betrieben. Das habe nicht nur dem Namen des Feldmarschalls, sondern auch dem Ansehen Deutschlands schwer geschadet. Diese Entwicklung sei ein neuer Beweis für die Unfähigkeit des heutigen Systems, die Geschichte Deutschlands zu meistern. Der Kampf gegen dieses System sei das oberste Gebot wirklicher Nationalpolitik. Hinter dies Gebot müssen auch alle Gefühle der Ehrerbietung zurücktreten, die wir vor dem Sieger von Tannenberg empfinden. Das Weimarer System, verkörpert durch die schwarz-rotten Parteien, versucht dauernd die historische Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg als Schutzschild ihrer zusammenbrechenden Herrschaft auszunutzen. Aus ihren Händen nimmt er nunmehr eine neue Kandidatur als Reichspräsident entgegen.

Diese Lage der Dinge macht es uns unmöglich, unsere Stimmen wiederum, wie 1925, für den Reichspräsidenten von Hindenburg abzugeben. — Die Deutschnationale Volkspartei wird vielmehr den Kampf um die Reichspräsidentenwahl im Sinne der Beschlüsse von Harburg und mit dem Willen führen, eine grundsätzliche Kursänderung herbeizuführen. Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei ist auf Mittwoch, den 17. Februar, einberufen worden.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände erklären sich ebenfalls gegen die Kandidatur Hindenburg.

Stahlhelm und Reichspräsidentenwahl.

Die Presseabteilung des Stahlhelm teilt mit: Am Sonntag waren die Landesführer des Stahlhelm in Berlin zur Besprechung der Frage der Reichspräsidentenwahl versammelt.

Die Aussprache ergab in voller Einmütigkeit, daß der gesamte Stahlhelm, wie im Jahre 1925, zum Einsatz für den Generalfeldmarschall von Hindenburg bereit steht, wenn eine ausreichende sichtbare Voraussetzung für einen Kurswechsel geschaffen wird. Dem Herrn Reichspräsidenten ist dieses Ergebnis zur Kenntnis gebracht worden.

Die Presseabteilung des Bundesamts des Stahlhelms teilt weiter mit:

„Die Voraussetzungen, unter denen der Stahlhelm bereit war, für die Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg einzutreten, sind nicht erfüllt. Nunmehr hat der Stahlhelm freie Hand. Der General von Horn war nicht ermächtigt, im Sinne des Stahlhelms zu sprechen.“

Reichstag endgültig 23. Februar.

Der Reichstag ist nunmehr endgültig für Dienstag, den 23. Februar 15 Uhr einberufen worden.

Auf der Tagesordnung steht lediglich die „Beschlusfassung über den Wahlgang für die Wahl des Reichspräsidenten.“ Die Grundlage für die Beratungen dieses ersten Sitzungstages nach der Pause bildet das Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichstag, in dem er namens der Reichsregierung als Wahlgang für den ersten Wahlgang den 13. März und für einen etwa erforderlich werdenden zweiten Wahlgang den 10. April vorschlägt.

22 Fabrikarbeiter durch Gas vergiftet.

Nürnberg, 16. Febr. In einer Metallwarenfabrik plahzte am Montag ein aus dem Emailierofen führendes Rohr. Durch die entweichenden Gase — wahrscheinlich Kohlenoxyd — wurde die gesamte Belegschaft der Fabrik, 22 Mann, vergiftet. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Der größte Teil von ihnen ist glücklicherweise nur leicht erkrankt. Ob bei den übrigen Lebensgefahr vorliegt, steht noch nicht fest.

1300 Japaner gefangen.

Japanischer Angriff auf Wusung abge schlagen.
Moskau, 15. Februar.

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, daß der japanische Angriff gegen Wusung am Montag abge schlagen wurde.

Die japanischen Truppen, die nach schwerer Artillerie vorbereitung und Vernichtung versuchten, die Forts zu stürmen, wurden von den Chinesen mit starkem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Es gelang den Chinesen, 1300 japanische Soldaten und Offiziere abzuschießen und gefangen zu nehmen. Der Führer der japanischen Sturm kolonne erschoss sich bei der Entdeckung selbst. Die Japaner lehen ihre Sturmangriffe fort. 17 japanische Kriegsschiffe nahmen an der Beschießung teil.

Die Kämpfe um Wusung gehen bei schweren Schneefällen vor sich. Die Chinesen sollen sich im Nahkampf überlegen zeigen. Die Gesamtverluste der Japaner be laufen sich nach chinesischen Meldungen auf 2000 Mann. Die chinesische Telegraphen-Agentur meldet, daß die chinesische Regierung unter der Parole „Für die Freiheit des Volkes“ eine neue Armee in Stärke von 200 000 Mann für den Schutz Schanghai ausstellt. In diese Armee werden nur Freiwillige aufgenommen, die bereits an früheren Kämpfen beteiligt waren. Ein Teil der Armee, die gut ausgerüstet ist, ist bereits nach Schanghai abgejandt.

Lokales

Hörsheim a. M., den 16. Februar 1932

Todesfall. Unerwartet verstarb gestern, im Alter von 64 Jahren Herr Georg Friedrich Schleidt dahier, Inhaber des Porzellan- und Glaswarengeschäftes in der Obermainstraße. Herr Schleidt, der an Asthma litt, ging seiner Arbeit bis in die letzten Tage nach, da überfiel ihn ein Krankheitsanfall, dessen Ansturm seine Konstitution nicht mehr gewachsen war. Die Beerdigung findet am Donnerstag statt. Er ruhe in Frieden!

* Über 50 Fotos vom Hörsheimer Fastnachtszug hat die Fa. Foto Stör in der Untermainstraße ausgestellt. Alle Bilder sind als wohlgeungene Schnappschüsse der Kamera zu bezeichnen und erfreuen sich der Bewunderung aller Betrachter. — Ebenso hat die Fa. Foto- und Uhrenhaus Fleisch eine Reihe Zugaufnahmen ausgestellt.

p Zur Holzverkörperung am Donnerstag, den 18. Febr., vormittags 10 Uhr im Gemeindefeld ist ab Rathenau- platz punkt 9 Uhr Fahrgelegenheit geboten und können alle Interessenten von da aus in den Wald fahren.

Die hübschen Fiezbäumchen in der Bahnhofstraße, die vor etwa 10 Jahren vom Hörsheimer Verschönerungs-Verein gepflanzt wurden, sind vor einigen Tagen durch einen Lastwagen zum Teil schwer beschädigt worden. Das eine ist die ganze Länge seines Stammes hindurch gespalten und verloren. Leider entliefen die rücksichtslosen Fahrer unerkannt.

s Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hielt am Sonntag nachmittag eine Alarmübung ab. Punkt 1 Uhr wurde die Kolonne durch Radfahrer alarmiert und schon nach 10 Minuten waren die ersten Sanitäter in der Riedschule. Als Übungsgegenstand wurde ein fiktiver Bluthaus in die Riedschule angenommen, wodurch viele Kinder be- trübt und verletzt wurden. Kolonnenarzt Herr Dr. Müller war ebenfalls gleich zur Stelle. Die Kolonnenmitglieder nahmen bei den Kindern sofort die erste Hilfeleistung vor und legten sie nach ihren Verwundungen Verbände an, worüber sich der Kolonnenarzt sehr lobend äußerte. Er betonte, daß solche plötzliche Alarmübungen öfters vorge- nommen werden müßten um im Unglücksfalle jederzeit hilfsbereit zu sein. Die Kolonne hat am Sonntag bewie- sen, daß sie innerhalb weniger Minuten an der Unfalls- stelle tatkräftig eingreifen imstande ist, immer treu ihrem Motto: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“. Jungen Leuten von 14 bis 18 Jahren ist der Beitritt zur Frei- willigen Sanitätskolonne nur zur empfehlen, damit diese



Im motorlosen Auto um die Welt.

Unser Bild zeigt zwei arbeitslose Berliner in ihrem selbst- erbauten Auto, das sie mit den Füßen auf Pedalen vor- wärts bewegen, bei ihrem Start in Berlin zu einer Reise um die Welt.

gute und edle Organisation in unserem Orte fortbestehen kann. Ausbildung und Eintritt ist frei!

Die neue Kapelle in der Obermainstraße

Vor einigen Jahren wurde durch die Bemühungen unseres Pfarrers, Herrn Delan Klein, die neue Kapelle in der Ober- mainstraße errichtet. Es wurde dadurch der Mangel der öf- fentlichen Verlegung des Prozessionsaltars am Fronleichnam- und Verloben Tage beseitigt und eine würdige Stelle da- für geschaffen, wie es ähnlich in hochherziger Weise Herr Adam Messerschmidt bei dem Neubau seines Hauses am Main- ufer getan hatte. Die neue Kapelle steht auf historischem Bo- den, am früheren Obertor, von wo aus die hohe Ortsmauer ihren Felsenarm um das Dorf legte, um es gegen die auf- feren Feinde zu schützen. Dort lagerten die Kriegerhaufen ver- gangener Jahrhunderte, dort zogen sie ein, die Landsknechte und Soldlinge des 30-jährigen Krieges, dem Dorf und seinen Bewohnern oft nur schweres Leid und Not bringend. Das Obertor und die Mauern sind schon lange gefallen, und an ih- rer Stelle steht heute die neue Kapelle als Werk des Friedens. Wenn dort das anständige Volk vor dem göttlichen Heiland bei dem Segen sein Anie beugt und goldener Sonnenschein über die festlich geschmückten Häuser und Menschen flutet, dann werden wir uns so recht der Allgewalt unseres hl. Glaubens bewußt. Dem Leid und Wehe vergangener Jahr- hunderte folgte immer wieder ein neuer Aufschwung und so wird auch für unsere schwere Zeit wohl bald die Morgenröte des wirtschaftlichen Aufschwunges kommen. Die heutige Gene- ration wird bei der Nachwelt eine kritische Betrachtung über religiöses Leben und Opferwilligkeit in Hörsheim in der schweren Krieger- und Nachkriegszeit glänzend bestehen. Neben dem rege pulstenden kirchlichen Leben und der stillen wir- kenden Caritas fehlt es auch nicht an äußeren Denkmälern des christlichen Sinnes. Das der Opferfreudigkeit der Hörshei- mer konnte die schöne Krieger-Gedenkkapelle errichtet wer- den und jetzt die ebenfalls schöne Christ-König-Kapelle.

Die Kapelle soll nun auch im Innern fertiggestellt wer- den, und ein dem Räume entsprechendes Christ-Königsbild erhalten.

Christus — König — Ein tief religiöser Gedanke! Das Königtum Christi außerhalb der Kirche, auf dem Markte des öffentlichen Lebens, mitten im Getriebe des Alltags, auf- zurichten soll nun verwirklicht werden.

Die Straße, die so oft von dem Rufe widerhallt: Hin- weg mit Christus, los von Gott und Kirche!, an ihr wollen wir dem Christus-König einen Thron errichten.

Christus — König — er soll gerade in diesen traurigen Tagen ein Mahner sein, daß Christ sein, heißt: Christus unserem Gott ganz angehören, nicht nur am Sonntag in der Kirche, sondern auch in der Familie, im Wirtschaftsle- ben und in der Liebe zu unserem Nächsten. In der breiten

Öffentlichkeit, in Politik und Literatur sucht man mit- nach den Namen Gottes auszuweichen. Da wollen wir Chri- den Eckstein, der von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Hei- heit und das Leben“, der ringenden Welt zeigen als ren- bol des Friedens.

Manche werden sagen: „Die Zeiten sind so schwer, können keine Opfer bringen.“ Wir antworten ihnen: das schlimmer als die leibliche Not ist die seelische Not und in d wir diese nicht mit überwinden, wenn wir das Volk ni- Christus und seinem Geleze hinführen, dann wird die noch größer.

Rein wir wollen gerade in dieser Not, nach aller Es- Sitte, Christus-König auf den Schild erheben und ter Soldaten Christi sein.

Ein Sohn der Gemeinde, der bekannte Bildhauer Georg Schädte, hat nun ein Modell für das Bild in neuen Kapelle geschaffen.

Wir sehen Christus voll Ernst und Würde auf den Die schwebend, die Erde zu seinen Füßen. Mit dem Königs- geschmückt, auf dem Haupte die Krone. In feinsinniger nicht auf der Krone die Dornenkrone angedeutet. Gele- tiert aus dem 14. Jahrhundert eine Darstellung „Gott Wa- ter auf dem Thron setzt seinem Sohne die Krone auf dem Haupt, als Lohn für seinen Opfertod. Die Siegeskron- die Dornenkrone. Mit Absicht ist jede Verwendung herab- weltlicher Königsinsignien vermieden worden, denn „ein- Reich ist nicht von dieser Welt“. Sein Königtum ist lei- seh. Wir sehen den Heiland umgeben von einem Ein- franz und um ihn gruppieren sich die Symbole der vier Evangelisten. Ihre Blide hängen voll Innigkeit an der Meißter und Lehrer, der mit der linken Hand das Ge- sel und die Klara. Es soll damit auf das Lehramt, die Kirche und den Papst als Stellvertreter Christi hie- wiesen werden. Das Modell hat nur die halbe Größe. Das fertige Bild wird also noch einmal so groß- füllt die ganze Wölbung der Kapelle aus. Die führung erfolgt in Estringer Tuffstein, der sich Korn und Farbe vorzüglich dazu eignet. Das wird eine Seherwürdigkeit und Zierde unseres werden und durch die Ausführung wird neben ideellen Werte auch ein zeitgemäßes Unternehme fördert, nämlich das vollständig dardiederliegende handwerk unterstützt. Hoffen wir, daß es unserem Bi- Herrn Delan Klein recht bald gelingt, die nötigen zusamen zu bringen, daß die Kapelle mit dem nis bis zum Besuche des Hochw. Herrn Bischofs im dieses Jahres fertig gestellt wird.

r Späte Kälteeinbrüche in früheren Jahren. Der- liche und starke Kälteeinbruch, den wir in der verflo- Woche erlebten, steht nicht einzig da. „Alles ist ich- gewesen“, sagt der weise Ben Ali, auch kalte Nach- wenn man schon den Frühling in Sicht glaubte. Ma- solchen brachte das Jahr 1827. Nach dem Berichte über i Chronik fiel im Februar des genannten Jahres eine Scher- masse, wie man sie noch nicht erlebt hatte. Schneel Gif- Stürme und kalte Stürme erhöhten die strenge i G- und türmten den Schnee zu hohen Hügeln auf, wöle- andere Flächen vom Schnee entblößt wurden. Belchus- traf dieses letztere die Weinberge unserer Gemä- noch mehr aber diejenigen des Rheinganes und der Hoch- Dadurch erstoren die Weinstöcke, soweit sie vom Stimm- entblößt waren, vollständig. Im Herbst gab es wohl und- guten Wein, aber die Quantität war sehr gering. Wä- trug nur ein Viertel, ja in manchen Orten nur ein- Th- tel des Ertrages gewöhnlicher Jahre. Die Weinbe- stiger glaubten die erfrorbenen Wingerde ausbauen jor- den. Doch im Frühjahr schlugen die erfrorbenen W- wieder kräftig aus, so daß man im Sommer hätte glän- können, es seien lauter einjährige kräftige Weinst- Den gleichen Frostschaden berichtet die Chronik auch Winter des Jahres 1830. Auch der Winter von 18- 1845 wird als äußerst kalt und lang in der Chron- schildert. Derselbe begann mit Anfang des Mon- zember bei 8 bis 9 Grad Kälte und währte ohne e- und Regen zunächst bis Ende Januar. Die meisten arbeiten und die Winterarbeiten in den Wein- mußten unterbleiben. Nach einigen gelinden Tagen mit Anfang Februar die Kälte aufs neue. Das W- stellte sich am 4. Februar, und in allen Gegenden n ab-

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.

Copyright by R. & D. Greller G. m. b. H. Rastatt.

Rufius, in der deutlichen Absicht, den beiden einen Gefallen zu tun, ging hinaus, weil er draußen angeblich einen Freund entdeckt habe, der ihm Wichtiges mitzutei- len habe.

Sie hatten gerade von den verschiedenen Geldspenden gesprochen, die Aworth während seines Aufenthaltes in Europa, namentlich den verarmten wissenschaftlichen Instituten Deutschlands hatte zukommen lassen, und Elja sprach die Ansicht aus, daß es ihn sehr stolz machen müsse, sich so viel Dankbarkeit verschafft zu haben.

Aber Aworth schüttelte den Kopf. „Nein, man ist mir nicht dankbar“, erwiderte er nachdenklich und sehr ruhig, „und man tut davon auch vielleicht recht. Man sagt sich, daß ein Vermögen wie das meinige nicht mit Mitteln erworben sein kann, die immer gerechtfertigt waren. Das, was ich gebe, betrachtet man als Tribut, den ich schulde bin, und ich wiederhole, daß man dies nicht mit Unrecht tut. Die Säugung eines großen Ver- mögens setzt immer Ungerechtigkeiten voraus.“

„Wenn Sie das wissen“, sagte Elja nicht ohne Hohn, „warum verteilen Sie nicht Ihren Reichtum?“

„Wenn ich das täte, man würde mich ins Irrenhaus sperren. Als ich jung war, hatte natürlich auch ich ro- mantische Pläne und glaubte, sie ausführen zu können, aber wir leben in einer Welt, in der sich jede Ueberhe- bung schnell rächt. Man muß handeln wie alle ande- ren auch, oder das Handeln der anderen geht über einen hinweg und vernichtet einen aus Rache dafür, daß man anders ist und sich erfreut, neue, ungewohnte Ideen zu haben.“

„Sie sprechen, als sei Ihnen Ihr Reichtum eine Last!“ höhnte Elja.

„Mein Reichtum ist für mich die gleiche Last wie die Armut für den Armen. Ich will nicht leugnen, daß mein Los das bequemere ist. Aber wer reich ist, ist zur Einsamkeit verurteilt. Alles Lebende verbindet, alles Tore trennt, und das Geld ist tot, ja es ist schlimmer noch als tot; denn es hat niemals gelebt. Wer zu mir kommt, tut es aus Eigennutz oder kluger Verrechnung, ich will Gutes tun, aber man will nichts Gutes von mir, man will Geld.“

Elja zog die Brauen empor und sagte in einem Ton, von dem man nicht wußte, ob er Scherz oder Ernst war: „Auch ich will nur Geld.“

Er sah sie mit einer ungewissen Frage an und jagte dann unsicher: Sie treiben ihren Scherz mit mir, Frau- lein Karola.“

Da beugte sie sich weit zu ihm hinüber und blickte ihm auferregt ins Gesicht: „Nein, ich scherze nicht!“ Nur lag bitterer Ernst in ihrem Ton. „Ich scherze nicht, Herr Aworth. Sie sitzen fast Abend für Abend in der Loge und starren mich an! Sie schicken mir Blu- men! Weshalb tun Sie das?“

Er schwieg hilflos.

„Nun gut“, fuhr sie heftig fort, „sagen wir, daß Sie sich aus irgend einer Laune auf mich kapriziert hätten. Aus der Beharrlichkeit, mit der Sie mich verfolgen, da- man schließen, daß Ihre Laune haltbar ist. Was wol- len Sie sich diese Laune kosten lassen?“

„Ich verstehe Sie nicht!“ stammelte er.

„Sie verstehen mich recht gut! Sie dürfen mich ru- hig verstehen! Ich meine das, was ich sage!“

Da antwortete er leise: „Um Sie glücklich zu sehen, wäre ich bereit, alles zu tun.“

Elja Augen bligten auf: „Alles?“

„Ja, alles!“

„Auch Schleiches?“

Er schüttelte den Kopf: „Sie werden niemals Schleiches von mir verlangen.“

Sie sah ihn mit einem verkniffenen Lächeln an und fragte: „Wenn ich Sie hätte, einen Mensch, den Sie kennen, den Sie niemals in Ihrem Leben ab- haben, mit allen Mitteln, die Ihnen zu Gebote st- zu vernichten, ich meine, ihn arm zu machen, ihn los zu machen — täten Sie das?“

„Sie wollen mich auf die Probe stellen“, jagte er raslos.

Elja beugte sich hinüber zu ihm, und das Lächeln auf ihrem Gesicht gefror: „Sagen Sie, täten Sie nicht? Und Aworth schüttelte den Kopf. Nein, das er- könnte es nicht tun, es wäre ein Verbrechen.“

Elja nagte erregt an ihren Lippen, spannte die Hände und flüsterte ihm heiß zu: „Lieben mich?“

Da verächtelte ein wunderbar glückliches Lächeln Gesicht: „Sie erfüllen mein Denken und mein Ich höre Ihre Stimme und sehe Sie, wo ich auch bin.“

„Ich will Sie glücklich machen!“ fuhr Elja leichtgele- eindringlich fort. „Ich will Sie überaus glücklich ma- chen! Ich gehe mit Ihnen, wohin Sie wollen! Was Sie verlangen, will ich Ihnen geben! Ich will küssen — hören Sie? — ich will Sie küssen, wie nen Menschen jemals geküßt habe, aber Sie muß- tun! Hören Sie? Sie müssen es tun!“

„Wer ist es?“ fragte Aworth.

„Er heißt Konrad Oppen, ist Ingenieur und hat Bar- Beckstr. 5 in Berlin.“

an mil...
wir Ch...
die B...
en als...
schwer...
hien: ...
und in...
Goll n...
ird die

Es fiel eine außergewöhnlich große Schneemasse. So
te dieser hartnäckige Winter bei 10 bis 15 Grad
te fort, welche am 13. März 18° erreichte. Am 21. März kün-
en Kanonenschüsse das Aufbrechen des Rheineises an,
rend das Maines, an vielen Stellen bis auf den
und gefroren, noch stehen blieb. Am 23. März auf
sonntag trat Tauwetter ein, welches am 25. März
das Maines in Bewegung setzte. Hoffentlich kommt
t und in dem gegenwärtigen vorgeschrittenen Winter bei
nicht mehr zu solchen späten Kälteeinbrüchen.

In Winters Banden.

Es ist die alte Geschichte: Was der Winter verjährt,
holt der Februar ein. Haben im Januar die Sträucher
proht und die Vögel gesungen, so liegt jetzt im Februar
Welt wieder unterm Schnee, und eine barbarische Kälte
Bist in uns die ganze sündhafte Vermessenheit vorzeitiger Früh-
sträume spüren.

Die Skifahrer, die in den letzten Wochen an südseitigen
hängen Schlüsselblumen und Anemonen fanden, brau-
niger, nicht mehr schneefällig und vorwurfsvoll gen Himmel
let. Gehen; die Eisbahnen, die kürzlich noch mit ihren Pfähen
Wasserlächen einen jammervollen Anblick boten, sind mit
one auf Mal wieder Schauplatz des Ereignisses geworden, und
gestron tiefgründigen Betrachtungen darüber, ob dieser Winter
herab aus sei oder erst noch komme, haben eine schneeverbrämte
eisehärtete Antwort bekommen.

Auf dem Thornbaum drüben sitzen, zu Anäueln aufge-
stert, die eben noch so frühlingstfrohen Vögel. Ein leises
wisper und Geflüster geht hin und her: „Gewatter Am-
versteht Ihr das?“ Und: „Bätschen Weise, ist das
fürchterlich?“ Und: „Besser Fink, glaubt Ihr wohl,
die Menschen nun wieder an uns denken werden?“

Ja denken wir an die armen, lieben, kleinen Kerle! Uns
er, die wir gewohnt haben, daß der Winter wieder kommen
le, tut ja nach dem langen milden Wetter das unvermittelt
gelehrte scharfe Winterwetter weh. Wie mag es erst den
albe Genesenden Freunden zugehen, die sich schon zur großen
o groß blingsouvertüre üben und nun in Frost und Kälte
Die ru?

Der Wetterbericht sagt, wir mühten uns für eine längere
Das der Winterwelters einrichten. Besser jetzt, wie später!
eseres er denken wir mitleidend und hilfsbereit auch der Mit-
neben lichen, die im Leid leben und denen Schnee und Kälte
nehm harte Dasein nur noch mehr erschweren.

*** Auslegen von Gift in Feld und Flur. Eine Polizei-
Ordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und
sten regelt das Auslegen von Gift in Feld und Flur
terhalb von Gebäuden oder des sonstigen befriedeten Be-
ums. Hierunter ist jedes Bauwerk zu verstehen, das nach
seiner Anlage geeignet ist, durch seine räumliche Um-
gebung Personen, Tieren oder Sachen Schutz gegen äußere
verfüllte zu gewähren. Auch Wohnlauben und Jagdhütten
ist hiernach als Gebäude anzusehen. Schiffe fallen nicht
Nach der obengenannten Verordnung. Bezüglich des Vergiftens
bte. Mäusen und Ratten bleibt es im allgemeinen bei den
ichte über üblichen Vergiftungsverfahren und Vergiftungsarten.
eine Sperdem dem in der Verordnung zugelassenen Auslegen
Schnell Giftgetreide kommen bei der Mäusebekämpfung außerhalb
renge Gebäude und sonstigen befriedeten Bestium noch das
if, waslegen von Batterienpräparaten, insbesondere von Mäuse-
Befehlsbasillen, und das Vergasen der Mäusefelder in Be-
demacht. Das Vergasen fällt nicht unter die Verordnung. Be-
der lisch des Auslegens von Batterienpräparaten gelten die
vom Stimmungen der Verhaltensmaßregeln zur Verhütung von
wohlundheitschädigungen durch bakterielle Mäuse- und Ratten-
ring ungungsmittel, die kürzlich in neuer Fassung veröffentlicht
r ein. Thalliumverbindungen und deren Zubereitungen (Zio-
seinbeizen, rechnen zu den Giften im Sinne der obengenannten
nen Ordnung. Bei dem Auslegen von Gift gegen Krähen ist
enen Anders die Vorschrift des Paragraphen 11, Abs. 2 zu
täte glichten. Wo zum Schutze der Koltraben das Auslegen von
Weist gegen Krähen verboten ist, verbleibt es bei dieser Be-
ik ausnahme. Bei der Bekämpfung wilder Hunden und Raben
on 18 das Auslegen von Gift an eine besondere Genehmigung
Chroniken.

*** Wieviel Deutsche gibt es auf der Welt? Die Zahl
Monat Deutschen im Deutschen Reich beträgt 63 Millionen;
ohne kommen im übrigen Europa 21 Millionen, in Nord-
neisten Afrika 15, in Südamerika 3 und auf den übrigen Teilen des
Wein Balls etwa 1 Million. Das ergibt 103 Millionen. In
Tage Vereinigten Staaten stammen nicht weniger als 35
Das Millionen Menschen im zweiten und dritten Glied von Deut-
ben ab.

*** Abtrieb des Maines. Durch den plötzlichen An-
h des Eises am Donnerstag in der verflochtenen Woche
nte das Wehr bei der Staustufe Hochheim nicht mehr
bergelegt werden. So hatte sich das Eis bei der Schleufe
stellt und bedeckte den ganzen Fluß mit einer geschlos-
nen Decke. Am Freitag kam ein Eisbrecher vom Rhein
den Main herauf und zerbrach die Eisedecke bis an
Wehr, wodurch der Wasserpegel um 40 Zentimeter
Ran konnten die Radeln des Wehres den Eisdruck
oben nicht mehr aushalten. Sie brachen durch, wo-
bte ch auch das obere Eis Abzug hielt und in den Rhein
ihn los. Gegenwärtig treiben noch Eisschollen auf dem
fließ. Die Schifffahrt konnte daher noch nicht eröffnet
den.

*** Früherer Unterrichtsbeginn. Nachdem der für
das dunklen Wintermonate auf 8.30 Uhr festgesetzte Un-
terrichtsbeginn in den Schulen mit dem 13. Februar sein
n, heute erreicht hat, beginnt der Unterricht seit dem gest-
en Montag auch in der hiesigen Schule wieder um
unte 8 Uhr.

*** B. 09 Flörsheim — F. C. Hattersheim
5:0 (2:0)

Zu einem Trainingspiel hatte man die Amicitia Hat-
shelm verpflichtet. Leider waren die Hiesigen nicht
a leistungsfähig und war von einem Spiel, wie es sein soll,
niedrig wenig zu sehen. Während sich die Gäste redlich mü-
hig abzuschnitten, spielten die Flörsheimer sehr
niedrig. Ruppert Jol. war durch Tremper O. ersetzt.
1. Halbzeit die Triebfeder des Sturmes. Dieser war in
das 1. Tor. Blich köpfte elegant Nr. 2 ein. In
2. Spielhälfte kam Blich gut in Schwung und die
gewann an Durchschlagskraft. Eine vorbildliche Planke
Hartmann zu Wagner lenkt letzterer zu Dieser, der



Papst Pius XI. bittet um Weltfrieden

Die zehnjährige Wiederkehr des Krönungstages des Papstes
Pius XI. wurde in Rom mit einem feierlichen Pontifikal-
amt begangen, dem der Heilige Vater bewohnte. Nach
der Messe hielt der Papst eine längere Ansprache, in der
er zum Gebete für die Sicherung des Friedens aufforderte.
Während der Verkündung der Ansprache wurde unsere
Aufnahme gemacht.

Nr. 3 besorgte. Hartmann erwies sich wenig später als
Eismeterstöße 4:0 und Hauheimer beschloß den Reigen.
Der Schiedsrichter hatte mit den fair spielenden Parteien
leichtes amtiern. — Die Jgd. M. siegte gegen Ostrifel
mit 2:1.

Deutsche Jugendkraft

Spiele um die Gaumeisterschaft in Hessen.

Bürgel 1. — Biernheim 1. 3:1 in Darmstadt

Nachdem die Meister der drei Bezirke von Hessen in
Bürgel, Biernheim u. Flörsheim ermittelt worden waren,
haben die Spiele um die Gaumeisterschaft bereits ihren
Anfang genommen. Leider ist unsere Mutmaßung, daß
die Gaumeisterschaft im Pokalsystem ausgetragen wird,
bereits Wirklichkeit geworden. Nachdem Flörsheim das
Glück hatte, das Kreisel zu ziehen, ist nun die erste Über-
raschung eingetreten. Der gefürchtete Gegner Biernheim,
der sich durch seine feine technisch durchdachte als auch
faire Spielweise in Flörsheim Freunde erworben, unterlag
dem kämpferischen Stil Bürgels und ist somit ausgeschie-
den. Der kommende Sonntag wird nun die Entschei-
dung zwischen Flörsheim und Bürgel bringen. Näheres
über Ort und Spielbeginn werden wir in der Samstags-
nummer bringen.

*** Diez. (Gerüchte um das Finanzamt.) Vor
einiger Zeit ging die Meldung durch die Presse, daß im
Rahmen der Sparmaßnahmen alle die Finanzämter, die
nicht in reichs- und staats-eigenen Gebäuden untergebracht
sind, aufgelöst werden sollen. Dabei wurde auch Diez je-
nannt, obwohl dort kurz vorher ein ehemaliges Kasernen-
gebäude für Zwecke des Finanzamtes angekauft worden
war. Der Umzug sollte anfangs dieses Jahres erfolgen. Da
er bis jetzt noch hinausgezögert worden ist, ist das Gerücht
von einer Auflösung des Finanzamtes erneut aufgekauft.
Sollte die Auflösung Tatsache werden, dann dürfte der hie-
sige Bezirk dem Finanzamt Limburg unterstellt werden.



Nach 18 Jahren aus Sibirien zurückgekehrt.

Der Schmied Wilhelm Kruse aus Lamspringe am Harz
ist jetzt nach 18 Jahren seit seiner Gefangennahme, aus
Sibirien zurückgekehrt. Er zog zu Kriegsbeginn als Ra-
vallerist ins Feld, wurde jedoch schon nach mehreren Wo-
chen von den Russen gefangen genommen und nach Sibi-
rien transportiert. Dort heiratete er und richtete sich
eine Schmiede ein. Das Heimweh hat ihn jetzt mit seiner
Familie wieder in die Heimat geführt.

(-) Diebesheim. (Der Diebesheimer Räuber in
Breslau?) Wie wir hören, hat der Räuber von Diebes-
heim, der Former Herrmann, dieser Tage bei Bekannten in
Breslau einen Einbruch verübt. Dabei sind ihm etwa 200
Mark Bargeld in die Hände gefallen. Daraus geht hervor,
daß Herrmann sich entgegen anderen Meldungen dieser
Tage nicht in der Darmstädter und Groß-Gerauer Gegend
aufgehalten hat.

(-) Mörlbach. (Freiwillig in den Tod.) Wegen
einer verfehlten Bürgschaft hat sich ein 41-jähriger Landwirt
im Kreiswald einen Schuß in den Kopf beigebracht. Der
Schwerverletzte kam ins Weinheimer Krankenhaus, wo er
alsbald starb.

(-) Lampertheim. (Eisbahn auf dem Altrhein.)
Durch die strenge Kälte der letzten Tage ist die Eisdecke auf
dem Altrhein so stark geworden, daß reger Betrieb auf dem
Altrhein durch Eisläufer herrscht.

(-) Neu-Hsenburg. (Beigeordnetenstichwahl.)
Bei der Beigeordneten-Stichwahl wurden bei einer Betei-
ligung von 68,5 Prozent insgesamt 6419 Stimmen abge-
geben. Davon waren ungültig 996, gültig 5423 Stimmen.
Von den endgültigen Stimmen erhielt der nationalsozialisti-
sche Kandidat Willi Luft 2777, der sozialdemokratische
Kandidat Simperich 2747 Stimmen. Die hohe Zahl der un-
gültigen Stimmen ist darauf zurückzuführen, daß die Kom-
munisten die Barole ausgegeben hatten, wieder für ihren
im ersten Wahlgang aufgestellten Kandidaten zu stimmen.

(-) Offenbach a. M. (Es gibt noch ehrliche Leute.)
Ein Arbeiter hatte seinen Wochenlohn in der Lohnkütte ver-
loren. Ein anderer Arbeiter fand die Kütte, machte den Ver-
lierer ausfindig und gab das Geld zurück, unter Ablehnung
jeglicher Belohnung.

(-) Mainz. (Freispruch eines Bürgermei-
ters.) Vor dem Erweiteren Bezirkshofgericht Mainz
hatte sich in zweitägiger Verhandlung der 41-jährige Bür-
germeister Johann Blodt aus Offenbach unter Anklage des
Verbrechens im Amte zu verantworten. Politische Gegner
hatten ihn durch einen Zeitungsartikel beschuldigt, aus Sam-
melbüchern der heftigen Kreisamtskasse, die in den Dienst-
räumen des Bürgermeisters bei Trauungen aufgestellt war,
fortgeführt Beträge entnommen, für sich verwendet und die
zur Vornahme gebrachten Einnahmebelege gefälscht zu ha-
ben. Der Angeklagte bestritt jede Schuld. In der haupt-
verhandlung wurde festgestellt, daß tatsächlich aus den Kreis-
büchern etwa 95 Mark entnommen worden waren, ein Be-
weis dafür, daß aber der Bürgermeister die Entwendung
vorgenommen hat, konnte nicht erbracht werden. Es er-
folgte daher Freispruch mangels Beweises.

(-) Nierstein. (Einstellung des Fährbetriebes.)
Der Betrieb der fliegenden Brücke ist wegen Treibeis auf
dem Rhein auf 7 bis 18 Uhr beschränkt. Die Brückenfahrt
ist eingestellt. Der Betrieb wird mit der eisernen Ruder-
fähre und einem Dampfboot aufrecht erhalten.

(-) Gießen. (Reisender unterschlägt 12000
Mark.) Der Geschäftsreisende einer größeren Giesener
Firma wurde von der Kriminalpolizei verhaftet, weil er im
Laufe der letzten Jahre seiner Firma etwa 12000 Mark un-
tergeschlagen hat. Der Reisende stand schon über 30 Jahre im
Dienst seiner Firma und genoss volles Vertrauen. Die ge-
naue Höhe der veruntreuten Summe steht noch nicht fest,
da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

*** Limburg. (Der böse Geist ihres Ehe-
manns.) Die Frau des 25-jährigen Bauarbeiters Joseph
Fritsch aus Rennerod, die nach ihrem eigenen Geständnis
ihren Mann zu dem mißglückten Raubüberfall auf die Ge-
brüder Bill in Ellar am vergangenen Montag anstiftete, ist
nunmehr ebenfalls festgenommen und in das Limburger
Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. Aus ihrem
Geständnis, daß sie auf dem Landjägeramt Rennerod ab-
gelegt, geht bemerkenswerter Weise hervor, daß sie die Trieb-
feder zu dem Überfall gewesen ist und sie ihren Mann auf
dem Wege zum Tatort mit dem Rade bis Dorchheim beglei-
tet hat. Hier hätte ihr Mann noch umkehren wollen, was sie
jedoch verhindert habe. Während Fritsch nun nach Ellar wei-
terfuhr, wartete sie in Dorchheim seine Rückkehr ab. Als
er nach dem mißglückten Überfall zurückkehrte, sei er sehr
verört gewesen. Sie seien dann zusammen auf dem Rade
nach Hause gefahren und hätten sich zu Bett gelegt. Zwei
Stunden später erfolgte dann die Verhaftung ihres Man-
nes. Frau Fritsch wurde nach diesem Geständnis dem Amts-
richter in Rennerod vorgeführt und wegen Anstiftung und
Beihilfe zum versuchten Raubmord in das Untersuchungs-
gefängnis Limburg eingeliefert.

*** Frankfurt a. M. (Die Leiche im Mansarden-
zimmer.) Der 51-jährige Krankenwärter Georg Breit
wiefer wurde in seiner Wohnung auf der Zeil tot aufge-
funden. In der Nacht hörten Mitbewohner morgens zwi-
schen 4 und 5 Uhr ein verdächtiges Geräusch aus der Man-
sarde des B., der angeblich vorher nach Hause gekommen
war. Da B. den ganzen Tag nicht zum Vorschein kam,
schöpfte man Verdacht und alarmierte die Polizei, die die
Tür aufbrechen ließ. Im Zimmer war ein wildes Durchein-
ander; Tische und Stühle waren umgeworfen. B. lag mit
verschränkten Armen vollständig nackt und von oben bis
unten mit Rot besudelt auf dem Fußboden. Da zunächst ein
Verbrechen angenommen werden mußte, wurde die Mör-
derkommission alarmiert. Auch der Gerichtsarzt erschien am
Tatort. Die Feststellungen haben ergeben, daß hier nur
ein Unglücksfall in Frage kommen kann, denn die Tür zur
Mansarde war von innen verschlossen. Vermutlich ist B.
das Opfer einer Kohlenoxydgas-Vergiftung geworden. Die
Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Hauptfriedhof
verbracht.

*** Eltville. (Der Tod auf den Schienen.) Der
83-jährige Gastwirt Karl Müller 1 aus Niederwalluf wurde
auf den Eisenbahnschienen zwischen Niederwalluf und Elt-
ville tot aufgefunden. Es liegt offenbar Selbstmord vor.
Aus einem vorgefundenen Brief scheint hervorzugehen, daß
wirtschaftliche Sorgen ihn in den Tod getrieben haben.

Sieben Todesopfer des Wintersports in Holland. In
den letzten beiden Tagen sind in Holland beim Winter-
sport insgesamt sieben Personen ums Leben gekommen. Zwei
Knaben, die unweit Amsterdams auf einem kleinen Schlit-
ten fuhren, waren in ein Wasserloch geraten und hatten
dabei den Tod gefunden. Ferner brachen in einem Ort un-
weit Arnhem im Gelberland drei Mädchen und ein jun-
ger Mann beim Schlittschuhlaufen durch das Eis, das durch
Tauwetter brüchig geworden war. Alle Rettungsversuche wa-
ren vergeblich. Das siebente Opfer war ein junges Mädchen,
das in einem anderen Ort des Gelberlandes ebenfalls beim
Schlittschuhlaufen durch das Eis brach.

Arbeitslosenunruhen im Elß. Seitdem die Arbeitslosigkeit auch im Elß mehr und mehr zunimmt, sind die elßischen Hallwerke planmäßig bestrebt, in erster Linie die früher in ganzen Scharen herangezogenen Polen wieder abzuschieben. Um sie loszuwerden, gibt man ihnen beim Ablauf ihrer Arbeitsverträge außer dem fälligen Lohn noch sechs Tagelöhne als Abfindung und zahlt ihnen die Reisekosten. Als dieser Tage wiederum 200 solcher Polen wieder abgeschoben werden sollten, wurde das Gerücht verbreitet, sie seien von der Werkleitung bei der Auszahlung überfordert worden. Daraufhin verweigerten die Polen die Abfahrt und nahmen eine drohende Haltung ein. Fünf der Unruhestifter wurden von der Gendarmerie verhaftet. Erst nach mehrstündigen Verhandlungen gelang es, die Polen zur Abfahrt zu bewegen.

Fürsorgepflicht nur am Heimatort?

Der „Unterstützungswohnsitz“ ist bekanntlich der Ort, der einen hilfsbedürftigen Deutschen zum Empfang öffentlicher Unterstützung im Wege der Fürsorge berechtigt. In den Zeiten, als die deutsche Bevölkerung noch überwiegend sesshaft war, galt das **H e i m a t p r i n z i p**. Damit war jeder dort unterstützungsberechtigt, wo er geboren war. Dieser Ort blieb zur Unterstützung verpflichtet, solange der Hilfsbedürftige lebte und wo immer er sich aufhalten mochte. Als aber die Bevölkerung infolge der Industrialisierung sich stark beweglich gestaltete, wurde um 1872 in einer Reihe von deutschen Ländern in der Armengesetzgebung der Begriff des Unterstützungswohnsitzes eingeführt. Danach war zur endgültigen Unterstützung verpflichtet, in deren Bereich sich der Hilfsbedürftige nach seinem vollendeten 16. Lebensjahre eine bestimmte Zeit aufgehalten hat. Diese Wartezeit betrug früher vier, dann zwei und zuletzt ein Jahr. Durch die Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 ist an Stelle des Unterstützungswohnsitzes heute der **G r u n d s a t z d e s g e w ö h n l i c h e n A u s e n t h a l t e s**, also eine weitere Forderung eingeführt worden. Damit ist der Fürsorgeverband wenigstens zur vorläufigen Unterstützung verpflichtet, in dem der Hilfsbedürftige seinen augenblicklichen Aufenthalt hat. Daraus ergeben sich starke finanzielle Belastungen, besonders für die größeren Gemeinden. So mehrten sich Anregungen aus Kreisen der Städte, eine Änderung der Gesetzgebung anzustreben und statt des gewöhnlichen Aufenthaltes die Wiedereinführung des Unterstützungswohnsitzes zu verlangen. Demgegenüber sind allerdings auch Meinungen vorhanden, die schon aus der gegenwärtigen Tendenz des Sinkens der großstädtischen Bevölkerung ohne Eingriff durch die Gesetzgebung einen allmählichen automatischen Ausgleich erhoffen. Gegner und Befürworter der Wiedereinführung des Unterstützungswohnsitzes halten sich jetzt etwa die Waage. Ein zutreffendes Urteil wird sich erst fällen lassen, wenn die Richtung der Binnenwanderung feststeht, die sich vollkommen geändert hat. Es steht noch nicht fest, ob die aus den Großstädten ausrückenden Massen sich direkt aufs Land erheben oder ob ein Teil in Klein- oder Mittelstädten wieder sesshaft wird.

Die Veröffentlichung der Steuerordnungen

Wie verlautet, beabsichtigt die preussische Regierung in einer Novelle zum Kommunalabgabengesetz die Frage der Bekanntmachung der Steuerordnungen für ganz Preußen einheitlich zu regeln. Nach dem geltenden Recht ist vorgeschrieben, daß Steuerordnungen in **o r t s l i c h e r** Weise bekanntzumachen sind. Was im Einzelfall als ortslich gilt, ist oft umstritten, so daß die Verwaltungsgerichte entscheiden müssen. Die Sache ist dadurch akut geworden, daß einzelne Stadtverwaltungen aus falscher Sparlichkeit die Bekanntmachung in der Ortspresse unterlassen haben. Ob eine Auslegung der Steuerordnung auf dem Rathaus genügt, ist selbst dem preussischen Oberverwaltungsgericht sehr zweifelhaft. Eine Mißverständnisse ausschließende, die

Interessen der Steuerzahler berücksichtigende Regelung erscheint daher sehr zweckmäßig.

Die Gemeinden auf dem Holzweg

In einem Vortrag vor dem Reichswirtschaftsrat hat kürzlich der berühmte Heidelberger Gelehrte Prof. Dr. Bergius auf die Möglichkeit der Herstellung von Reihenhallen aus Holz hingewiesen, der bei den Bestrebungen auf Schaffung eines Einheitstreibstoffes für Kraftfahrzeuge eine gewisse Rolle spielen kann. Die Forstwirte haben daran, da sie zur Zeit logischerweise auf ihrem Holz sitzenbleiben, ein starkes Interesse. Das gleiche Interesse haben auch die forstbesitzenden Städte, die durch den Reichstättbund die zuständigen Ministerien auf die Bedeutung der Frage aufmerksam gemacht haben. Nach den Berechnungen von Prof. Bergius würden alljährlich 800 000 Festmeter Holz gebraucht werden, wenn man dem neu zu schaffenden Einheitstreibstoff nur 5 Prozent aus Holz gewonnenen Methylnalkohol zusetzen würde.

Haftung und Steuerpflicht

Nach den polizeilichen Vorschriften hat der Mieter bei Schneefall, Glätte usw. für das Bestreuen der vor und in seinem Grundstück liegenden Wege zu sorgen. Wird nun beispielsweise die Bestreuung des Hofweges einem jugendlichen Angestellten übertragen (Schulkind), so ist der Vermieter verpflichtet, zu prüfen, ob dieses Bestreuen der Wege ordnungsmäßig durchgeführt wird. Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 21. September 1931 — V. 230/31 — die Haftung des Vermieters für ordnungsmäßige Erfüllung der Streupflicht durch jugendliche Angestellte anerkannt. Der Vermieter ist hiernach verpflichtet, die von ihm beschäftigten und unerfahrenen Hausangestellten nicht nach eigenem Ermessen schalten und walten zu lassen, sondern selbst je nach Lage des Falles die notwendigen Weisungen zu geben, da ihm selbst die Fürsorgepflicht gegenüber seinen Mietern obliegt.

Bekanntmachungen des Gemeinde Flörsheim a. M.

Schuleraufnahme zu Ostern 1932

Zur Aufnahme in die Grundschule sind alle Kinder, die vor dem 1. Juli 1926 geboren sind, also bis zum 30. Juni 1932 das 6. Lebensjahr vollenden, anzumelden und zwar vom

16 bis 20. Februar 1932

in der Grundschule, nachm. von 2.30 bis 3.30 Uhr.

Kinder, die das schulpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, können für die Grundschule angemeldet werden, wenn sie bis zum

30. September 1932

das 6. Lebensjahr vollenden. Die Aufnahme dieser Kinder ist abhängig davon, daß sie die für den Schulbesuch erforderliche geistige und körperliche Reife besitzen. Der Impfschein ist vorzulegen.

Auswärts geborene Kinder sind anzumelden unter Vorlage des Geburtscheines und Impfscheines.

Der Schulleiter: Flad, Rektor.

Am Donnerstag, den 18. Febr. 1932 findet in Hornau i. Ts. ein Obstbaumschnittkurs unter Leitung eines Fachbeamten statt. Treffpunkt vormittags 9 Uhr, Ecke Feldberg- und Langestraße. Die Teilnehmer haben nach Möglichkeit Baumscheren und Messer mitzubringen. Flörsheim am Main, den 16. Februar 1932. Der Bürgermeister Laud.

Aus- und Brandholzversteigerung im Gemeinde Flörsheim am Main

Am Donnerstag, den 18. ds. Mts. werden nachstehende Holzsortimente versteigert:

- Distrikt 23: 30 rm. Eichen-Scheit und -Knüppel,
Distrikt 28: 3 Stk. Kiefernstämme 4 u. 5. Kl. mit 4
Distrikt 28: 11 rm. Kiefern-Scheit und -Knüppel,
Distrikt 29: 53 rm. Eichen-Scheit und -Knüppel,
Distrikt 39: 49 rm. Kiefern-Nadel 3 m. lang,
82 rm. Kiefern-Scheit und -Knüppel,
230 Stk. Kiefern-Wellen,
2 Stk. Kiefernstämme 3 u. 4. Kl. mit 1
Distrikt 40: 60 rm. Kiefern-Nadel 3 m. lang,
121 rm. Kiefern-Scheit und -Knüppel,
195 Stk. Kiefern-Wellen,
Distrikt 41: 11 rm. Kiefern-Nadel 3 m. lang,
27 rm. Kiefern-Scheit und -Knüppel,
65 Stk. Kiefern-Wellen.

Zusammenkunft und Anfang vormittags 10 Uhr
28 Flörsheimer-Mittelweg. Das Holz aus Abt. 2
nicht vorgezeigt und ist vorher zu besichtigen.

Flörsheim am Main, den 12. Februar 1932.

Der Bürgermeister: Laud.

In letzter Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, an fremde Personen Wohnungen und Zimmer zu werden, denen die Zugangsgeheimnis verweigert worden. Die Vermieter werden nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, bei der hies. Polizeiverwaltung, Zimmerhaustrassen 1 und 2, die Zugangsgeheimnisse einzuholen, ob der Anzeigende haupt zugangsrechtlich ist, andernfalls die Gemeindegemeinschaft evtl. entstehenden Mietaufschüsse pp. nicht übernehmen. Flörsheim am Main, den 10. Februar 1932. Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Laud.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rastatt (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern:
Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik 1; 6.45
Gymnastik II; 7.15 Wetterbericht, anschließend
Zeit, Wetter; 7.55, 12, 12.40, 13.50, 15.05, 17, 18.30, 19.30
richten, Zeit, Wetter; 12.05 Konzert; 12.55 Nachrichten
zeichnen; 13.05 Mittagskonzert; 14. Werbekonzert; 14.45
ner Wetterbericht; 17.05 Konzert.

Freitag, 16. Februar: 15.20 Hausfrauenmusik
18.40 Das neue Goethe-Museum; 19.05 Vortrag über
zialversicherung; 19.45 Unterhaltungskonzert; 21. Deutscher
Ballade; 22. Klavierkonzert; 22.30 Nachrichten; 22.45
konzert.

Mittwoch, 17. Februar: 15.15 Jugendstunde;
„Journalismus“, Vortrag; 19.05 Auf Grönlands Inseln;
eis, Vortrag; 19.45 Konzert; 21. Länderquerchnitt;
Nachrichten.

Donnerstag, 18. Februar: 9 Schulfunk; 15.30
Stunde; 18.40 Filmstunde; 19.05 Musikfest und
quelle; 19.45 Konzert; 21. Vorlesungen; 21.30 Kammer-
stunde; 22.15 Nachrichten; 22.35 Junge Generation;
sprach; 23.15 Tanzmusik.

Freitag, 19. Februar: 18.40 Berufsbildlicher
19.05 Konzert; 20.05 Symphoniekonzert; 21.30
flug um die Welt; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanz-

Sonntag, 20. Februar: 10.20 Schulfunk; 15.30
gendsstunde; 16.20 Nachmittagskonzert; 18.35 Rundfunk-
gemeinden, Gespräch; 19.05 Spanischer Sprachkurs;
19.35 Jugendliche im Arbeitsdienst; 20.05 Konzert;
Stück; 22.40 Tanzmusik.

Lebendfrische Kahlaue

nur beste Qualität gepulvert per Pfd. 30 Pfg

Burkh. Flesch

Hauptstraße 31
Telefon 94

Anton Flesch

Eisenbahnstr. 41
Telefon 61

Kein Warenhaus billiger!

Damenstrümpfe

echt ägyptisch Macco äußerst
haltbar, mod. Farb. Paar v.

75

D. Mannheimer

Höchst a. M.

Flörsheim a. M.

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt:

Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, plötzlich und unerwartet, jedoch wohlverstanden mit den hl. Sterbesakramenten meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Georg Friedrich Schleidt

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Frau Georg Fr. Schleidt wtw. Anna, geb. Diehl u. Kinder

Flörsheim, Raunheim Flörsen, Heimbach, Ffm.-Nied, den 15. Febr. 1932

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. ds. Mts., nachm. 4 Uhr vom Trauerhause Obermainstraße 8 aus statt. Das erste Seelenamt ist am gleichen Tage vormittags um 6.30 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr hl. Messe zu Ehren des allerheiligsten Herzens Jesu (Krankenhaus), 7 Uhr Amt für Gertrud Wagner

Donnerstag 6.30 Uhr 1. Seelenamt für Georg Fr. Schleidt 7 Uhr Amt für Karl Bles.

Freitag 6.30 Uhr Amt für Eheleute Phil. Dienst 3., 7 Uhr Amt für Rosina Flörsheimer und verstorbenen Angehörigen.

Sonntag 6.30 Uhr Stiftungsmeße für die Verstorbenen der Kirchenstiftungen, 7 Uhr Amt für Brautleute.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 18. Februar 1932

abends 7.30 Uhr Passionsgottesdienst.

Obstatter

mit besten Edel
zu verpacken.
Näheres in der
schäftsstelle der



Hühneraugen-Lebewohl
diese (8 Pfaster) 68 Pfg.
theken und Drogerien.
haben:
Drogerie und Farbenhaus

WAHRE GESCHICHT

**Die Zeitschrift
der Erlebnisse**

Soeben erschien ein neues Heft

50 Pf. Überall zu haben 50

PROBENUMMERN GRATIS
VOM VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A.G., BERLIN